

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 1=21 (1855)

**Heft:** 78

**Artikel:** Aus der schweizerischen Kriegsgeschichte

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-92118>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 03.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

müssen ihm auch Gelegenheit zur praktischen Übung geben und hier müssen die Truppenzusammenzüge — wir denken nur mit Schrecken daran, daß unsere Armee seit 1852 keine einzige größere Übung mehr gehabt hat — ja diese müssen dem Generalstabsoffizier Gelegenheit geben, Truppen führen zu lernen zc. zc. Diese Übungen müssen durch den Generalstab sorgfältig vorbereitet werden; acht, zehn Tage schon vor dem Eintreffen der Truppen muß die Generalität mit dem Generalstab auf dem Manöverfeld sein, genaue Refognoszirungen und Würdigungen des Terrains vornehmen, die nöthigen Details ausarbeiten, um, wenn die Truppen einrücken, sofort die Übungen beginnen zu können. Auf diese Weise werden die Manövers lehrreich, sie werden gelingen und Truppen und Führer werden viel dabei lernen.

Als drittes Bildungsmittel für unseren Generalstab schlagen wir vor, ihn unter der Leitung der Generalität zu größeren Refognoszirungen unseres Landes zu verwenden. Es sollte darin nach einem bestimmten Plan gearbeitet werden, den das Militärdepartement vorbereiten muß, der alle möglichen Kriegsfälle erwägt, in welche die Schweiz kommen kann. Der General nebst seinen Generalstabsoffizieren unter Mitwirkung der Adjutanten hätte dann bestimmte Aufgaben zu lösen 1) Würdigung des Terrains in strategischer und taktischer Beziehung, 2) Würdigung seiner Hülfsmittel, 3) Vorschläge und Ansichten über Verwendung der Truppen zc. Die eingelieferten Arbeiten würden von einer Kommission geprüft und nach Maßgabe ihres Werthes dem eidg. Archiv einverleibt.

Auf diese Weise glauben wir den Generalstab im Frieden beschäftigen und ihn für seine hohe Aufgabe vorbereiten zu können.

Das Nächstemal wollen wir noch besprechen, was in finanzieller Beziehung mehr geschehen sollte.

### Aus der schweizerischen Kriegsgeschichte.

#### V.

Wie die Schweizer Kanonen über einen Felsen schleppen.

König Karl VIII. hatte im Jahr 1494 das Königreich Neapel weggenommen und als er sich auch dessen Krone am 20. Mai 1495 aufs Haupt gesetzt hatte, mußte er auf seinen Rückzug nach Oberitalien denken, denn seine Gegner hatten ein mächtiges Bündniß abgeschlossen und suchten ihm, indem sie sich bei Parma versammelten, den Weg zu verlegen, sie schlugen unter dem Oberbefehl des Markgrafen von Mantua, Franz Gonzago, ihr Lager bei Fornovo auf, einem Dörfchen auf dem diesseitigen Abhang der Appeninen. Karl VIII. verließ Ende Mai Neapel mit 800 geharnischten Speerreitern, 200 Herrn vom Adel, 100 Reitern unter Trivulzio, 2000 Gasconer und 3000 Schweizern, dem Kern seines Heeres.

Bei Pontremoli erreichte das französische Heer den jenseitigen Abhang des Gebirges und nun erhob

sich die schwierige Frage, ob es möglich sei, auf den bis dahin nur für Saumthiere gebahnten schmalen Fußwegen mit Geschützen und Munition die Höhe des Gebirges zu erreichen. Da übernahmen die Schweizer unter der Anleitung des Feldzeugmeisters Jean de la Grange diese schwierige Arbeit; es war ein schwüler, drückend heißer Tag. An fünf verschiedenen Abstufungen der Höhe waren Herbergen aufgeschlagen, wo die Ablösung stattfand und Speise und Trank den Erschöpften ausgetheilt wurde. Häufig mußte durch Ausbrechen der Felsen der Weg erweitert werden. Jeder Soldat mußte in seinem Helm einige Kugeln tragen.

Hart hinter dem Thale begann der schroffe Pfad, der selbst für Maultiere beschwerlich zu erklimmen war. 14 Stücke groben Geschüzes befanden sich im Lager. An starken Stricken, zwei zu zwei, spannten sich die Schweizer vor, je 100—200 Mann vor ein Geschütz, mit ihnen arbeitete die Artilleriebespannung, so ging's im scharfen Schritt, taktmäßig beim Hörnerschall und Trommelschlag die Höhen hinauf. Zimmerleute und Schmiede waren in stäter Thätigkeit. Der bekannte franz. General La Tremouille leitete den Zug, er selbst so wie alle seine Offiziere trugen gleich den gemeinen Soldaten, Kugeln und Munition.

Mit noch größeren Schwierigkeiten als das Erstiegen des Bergrückens war das Hinabsteigen verbunden; Manche riethen, das Geschütz zu vernichten, der König aber gab es unter dem Jubel der Schweizer nicht zu. Menschen und Pferde wurden hinter die Kanonen gespannt, um die allzu schnelle Bewegung bergabwärts zu hindern. Endlich war der Uebergang vollendet, das Heer rückte in die Ebene und Tag's darauf gegen den Feind, voran im ersten Treffen die wackern Schweizer, die so kühn die Geschütze gerettet hatten. Der Sieg krönte ihre Anstrengungen und der König konnte des dritten Tages seinen Rückzug fortsetzen.

Von diesem Tage an pflegte man im franz. Heere die den Schweizern stets zufallende Bewachung des Geschüzes zu datiren, welche ehrenvolle Auszeichnung bis 1671 verblieb, in welchem Jahr der große Despot Ludwig XIV., alte Gebräuche nicht achtend, dieselbe aufhob.

Quellen. Neujahrsblatt der Zürcher Feuerwerkergesellschaft 1847. Müllers Schweizergeschichte Band VI.

### Schweiz.

Pulverfabrikation. Um dem, besonders in Folge der Eisenbahnbauten stetig zunehmenden Bedarf an Schieß- und Sprengpulver besser entsprechen zu können, hat der Bundesrath das eidgenössische Finanzdepartement ermächtigt, die seit 1849 still gestandene Pulvermühle in Chur in Pacht zu nehmen und daselbst die Pulverfabrikation für so lange wenigstens, als das Bedürfniß andauert, wieder zu betreiben. Im Jahr 1854 hat die eidgenössische Pulververwaltung an Pulver verkauft 4293 Zentner; selbst fabrizirte sie 3307 Zentner, vom Ausland (Süddeutschland) bezog sie über 1000 Zentner.